

Das Siebenbürgisch-Deutsche Tageblatt in Budapest.

Am letzten Montag, 28. August 1916, hat die Folge des seit dem 1. Januar 1874 in Hermannstadt (Nagy-Heben) erscheinenden „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes“, des führenden Zeitungsorgans der Siebenbürger Sachsen, eine jähe Unterbrechung erlitten. Unter dem Einbrüche der rumänischen Kriegserklärung und des Einbruchs rumänischer Truppen durch den Notenturmpaß wurde am genannten Tage noch eine Nummer herausgegeben — bis auf weiteres die letzte am alten Erscheinungsorte. Denn schon am Nachmittag desselben Tages mußten der Hauptschriftleiter, die Mitarbeiter, der Drucker, der größte Teil der Schriftsetzer und der Leiter der Verwaltung des Blattes, da sie sämtlich noch im militärpflichtigen Alter stehen, mit Tausenden anderen Hermannstädtern die Stadt verlassen und unter den gegebenen Verhältnissen mußte das Erscheinen des Blattes ohnehin bald unmöglich werden.

Und nun erlebt unser Blatt schon am Ende derselben Woche, die für alle Bewohner Siebenbürgens, ja für alle Söhne des ungarischen Vaterlandes mit einem so schwarzen Tag begonnen hat, ganz unerwartet und unverhofft eine Auferstehung in ganz eigenartiger Form. Einer Anregung des Reichstagsabgeordneten Traugott Conny folgend, hat der hochverehrte Chefredakteur des „Pester Lloyd“, Herr Ministerialrat Josef Békó, die Güte gehabt, in dem von ihm redigierten Weltblatt einen ehr beträchtlichen Raum für ein „Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt in Budapest“ zur Verfügung zu stellen. Es ist dies ein Entgegenkommen, für das gebührend zu danken, mir wahrhaftig die Worte fehlen, eine Krönung zahlloser, dem siebenbürgisch-sächsischen Volke und einzelnen Gliedern desselben im Laufe vieler Jahre erwiesener Gefälligkeiten und Dienste, die den schönsten Beweis dafür liefern, welche Gesinnungen der ehemalige Abgeordnete von Mühlbach (Székelyes) uns bewahrt hat, die er erst kennen lernte, als ihm vor einem halben Menschenalter das Mandat der genannten alten sächsischen Stadt übertragen wurde. Zugleich wird dadurch eine Tatsache geschaffen, die in der Geschichte des Zeitungswesens vielleicht einzig dasteht: ein großes Blatt gewährt einem kleineren, durch widrige Verhältnisse aus seinem Erscheinungsort vertriebenen, Aufnahme und Gastrecht und schaltet mitten in seinen Text ein fremdes Blatt mit eigenem, dem originalen nachgebildeten Titellopp und besonderem, mit dem übrigen Inhalt nicht in organischem Zusammenhang stehenden Inhalt. Ein Beispiel kollegialer Hilfsbereitschaft, wie sie vornehmer und edler nicht gedacht werden kann.

So haben denn wir Siebenbürger Sachsen, die wir, vor der nun auch im Südosten unserer Monarchie entfesselten Kriegsurie flüchtend, unsere teure Heimat, den heißgeliebten Boden, der vom Schweiß und Blut unserer Väter gebüngt ist, verlassen haben — wir hoffen zu Gott, nur für kurze Zeit! —, für die Dauer unserer Verbannung, unseres „Exils“, doch wieder unser altes Blatt, das uns zu Hause — neben manchem anderen unseres üppig entwickelten Zeitungswaldchens — mit den Weltereignissen und unter einander verband. Ein weithin sichtbares Zeichen dafür, daß wir, wo immer wir sind, zusammenhalten und uns als Glieder eines Leibes, Kinder einer Familie fühlen! Wir genießen dankerfüllten Herzens die Gastfreundschaft der herrlichen Hauptstadt und noch manchen anderen Ortes unseres Vaterlandes, fern von der engeren Heimat, und es ist uns vergönnt, auch hier eine Standarte aufzurichten, um die wir uns scharen.

Fragen wir nach den Zwecken, die das Erscheinen des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes in Budapest“ verfolgt, so ergibt sich ganz von selbst, daß sie in erster Linie praktischer Natur sind. Die Hauptaufgabe besteht darin, die Verbindung der geblühten siebenbürgisch-sächsischen Volksgenossen unter einander herzustellen. Bisher wissen wir nur, daß Tausende und Abertausende von ihnen ihre Wohnorte verlassen haben und geblüht sind. Es wird einer geraumen Zeit bedürfen, bis diejenigen, die auf der Flucht auseinandergerissen worden sind, gegenseitig von einander wissen, bis sich Gatte und Gattin, Eltern und Kinder, Verwandte und Freunde wiedergefunden haben werden. Dies Wiederfinden soll auch durch unser Blatt kräftig gefördert werden. Wir werden die Wohnungslisten der geblühten Landsleute forisierungsweise veröffentlichen und werden auf diese bezügliche Anfragen antworten. Dann gibt es eine heute noch gar nicht übersehbare Reihe von Angelegenheiten und Fragen, Räten und Beschwerden unserer Volksgenossen, die ins reine zu bringen, beziehungsweise zu beseitigen sind. Wir wollen uns nach allen Kräften bemühen, im allgemeinen und für besondere Fälle mit Auskünften, Fingerzeigen und Ratschlägen zu dienen, und

mit dazu beizutragen, daß unsere Landsleute das schwere Schicksal, das sie mit Zehntausenden ihrer ungarischen Mitbürger und Brüder betroffen hat, leichter ertragen können. Unser Blatt will mithelfen, daß die zerrissene und zerteilte Masse unseres Volkes hier, fern von der Heimat, zu einer Gemeinschaft zusammenwache, die gemeinsam und in gegenseitiger treuer Liebe und Hilfsbereitschaft das Leid überwindet, das der Krieg über sie gebracht hat.

Aus diesem praktisch-informativen Charakter der Hauptaufgabe unseres Blattes ergibt sich, daß es sich in seiner Budapest-Flüchtlingsausgabe von der heimatischen Form ganz wesentlich unterscheiden wird. Die Aufgabe, die Leser über die großen Kriegs- und politischen Ereignisse zu unterrichten und darüber Betrachtungen anzustellen, fällt naturgemäß ganz weg, desgleichen auch so mancher andere belehrende und unterhaltliche Lese-stoff, der sonst zu den nicht zu missenden Bestandteilen des Inhaltes einer Zeitung gehört.

Aber deshalb soll das Blatt doch nicht durchweg nur trockene Mitteilungen, Registrierungen und Auskünfte enthalten, sondern zugleich auch Spuren des Geistes ver-raten, der uns Siebenbürger Sachsen in Kriegsnot und Flüchtlingsleid ebenso beseelt, wie einstens in der stillen Arbeit des Friedens. Wir wollen auch Zeugnis dafür ablegen, daß die schweren Erlebnisse der letzten Tage und so manches, was wir, herausgerissen aus den gewohnten Verhältnissen, des Erwerbes, wie des geordneten Familienlebens, in der nächsten Zeit noch werden ertragen müssen, uns den Mut und den Glauben an eine bessere Zukunft nicht genommen haben und nicht nehmen werden! Wir wollen beweisen, daß der alte Geist unseres in acht-halb-jahrhundertelangen Daseinskämpfen geträhten Volkes noch immer in uns lebendig ist! Wir zweifeln und verzweifeln keinen Augenblick daran, daß unsere teure Heimat bald, recht bald vom räuberischen Feind geäubert sein wird und daß uns binnen kurzem die Felder und Auen des alten „Königsbodens“ in alter Traulichkeit entgegenlachen, die stolzen, herrlichen Karpathen mit ihren himmelantragenden Zinnen grüßen werden, wenn wir heimkehren, das Herz geschwellt von unendlichem und unvergänglichem Dank gegenüber der Vorsehung und gegenüber unseren tapferen Truppen, den Rettern und Befreibern des Vaterlandes! Diese starke Zuversicht lebt heute in uns und unser „S. D. Z. in B.“ will und soll dazu beitragen, sie lebendig zu erhalten!

Und noch eines! Wir wollen die unvergleichlich günstige Gelegenheit, die sich uns darbietet, vor einen ungleich größeren vaterländischen Leserkreis treten zu können, als jemals früher, auch dazu benützen, uns diesem Leserkreis besser bekannt zu machen als bisher. Wohl sind heute viele der Vorurteile, die man unter unseren ungarischen Mitbürgern noch vor einem Menschenalter gegen die Siebenbürger Sachsen hegte, längst geschwunden, aber ganz versteht man uns noch nicht überall. Wir sind eine ganz eigenartige Individualität!

Dies ist unser Stolz, zugleich aber auch ein gewisses Hindernis dafür, daß man uns ohne weiteres gerecht wird. Wir glauben, das nicht gar so leichte Problem gelöst zu haben, wie man in Ungarn ein treuer Staatsbürger und ein ebenso treuer Sohn eines nichtmagyarischen Volkstammes ist, aber diese Lösung selbst ist nicht für jeden Mitbürger anderer Sprache und anderer politischen Anschauung sofort begreiflich. Vielleicht gelingt es, für dies Vorstehen und Begreifen breiteren Raum zu schaffen, als bisher möglich war. Die allererste Vorbedingung dafür ist, daß wir uns auch im Lichte der großen Öffentlichkeit eines „Pester Lloyd“ genau so geben wie daheim vor dem engen Leserkreis. In Einzelheiten und Neußerlichkeiten kann dies in jeder einzelnen Nummer geschehen. Man wird vielleicht bisweilen befremdet sein — bis zum vollen Begreifen wolle man sich an unsere feierliche Versicherung halten, daß wir Siebenbürger Sachsen die Worte des ungarischen Dichters tief im Herzen tragen, daß auf der ganzen Welt kein anderer Platz für uns ist, und daß wir hier, in unserem ungarischen Vaterland, leben und sterben müssen!

Es möge denn diese erste Flüchtlingsnummer des „S. D. Z.“ in die Welt hinausgehen und freundliche Aufnahme finden. Möchten ihre Nachfolgerinnen die Aufgaben, die ihnen gestellt sind, zur Zufriedenheit der Leser erfüllen!

Emil Neugeboren.